

# Ein Vielschreiber ohne literarisches Zuhause

Mit „Rheinlandbastard“ hat Dieter Aurass bereits sein zehntes Buch vorgelegt – Trotz Fokus auf Krimi nicht im Genre gefangen

■ **Koblenz.** 41 Jahre lang war Dieter Aurass Kriminalbeamter, den Großteil dieser Zeit in Diensten des BKA. Nach seiner Pensionierung 2016 begann der 64-Jährige dann seine zweite – durchaus erfolgreiche – Karriere als Autor. Mit „Rheinlandbastard“ hat der Wahl-Mülheimer-Kärlicher nun bereits sein zehntes Buch vorgelegt. Der Kriminalroman spielt 1924 im von den Franzosen besetzten Koblenz, wo das ungleiche Ermittlerduo Didier Anjou und Adalbert Wicker versucht, eine Mordserie an französischen Besatzungssoldaten aufzuklären. Wir haben Aurass zum Gespräch getroffen.

**Herr Aurass, wie kurz, oder lang, ist der Weg vom Polizisten zum Autor?** Das Schreiben war für mich schon in meiner Jugend von großem Interesse, allerdings hatte ich im Beruf leider keine Zeit mehr dazu. Vor meiner Pensionierung hat sich mir dann die Frage gestellt, wie ich künftig meine freie Zeit sinnvoll verbringen kann. So habe ich schließlich meinen Jugendtraum verwirklicht und mit dem Schreiben von Büchern begonnen. Wobei damals auch das Glück eine entscheidende Rolle gespielt hat. Ich habe einen Bekannten, der selbst Autor ist. Er hat für mich den Kontakt zu Leuten hergestellt, die mir weiterhelfen konnten und mir zudem eine Lektorin empfohlen, die mein erstes Manuskript gelesen hat. Sie hat mich auf den richtigen Weg gebracht. Mit dem zweiten Manuskript habe ich dann eine Agentin gefunden und die wiederum recht schnell einen Verlag. Wenn man bedenkt, wie lange dieser Prozess heute bei vielen Autoren dauert, war es für mich also eigentlich ein recht kurzer Weg.

**Sie schreiben in erster Linie Krimis, haben zudem einige Thriller veröffentlicht. Inwiefern ist diese Genrewahl auch beruflich bedingt?**

Bei der Themenauswahl spielt meine Vergangenheit als Polizist eigentlich gar keine so große Rolle. Ich versuche, meine Romane so realistisch wie möglich zu schreiben. Insofern sind sie oft am tatsächlichen Berufsleben orientiert, aber sie haben – zumindest bislang – nichts mit Fällen zu tun, die ich selbst erlebt habe. Die Handlungen sind zum Großteil meiner Fantasie entsprungen. Die Personen und deren Verhaltens- und Arbeitsweisen sind hingegen durchaus stark geprägt von meinen beruflichen Erfahrungen.

**Sie sagen, bislang haben Ihre Geschichten nichts mit früheren Fällen zu tun. Hört sich so an, als könnte sich das bald ändern.**

In der Tat schreibe ich zurzeit erstmals an einem Buch, in dem sehr viel von meinem beruflichen Wer-



Früher Kriminalbeamter, unter anderem im Staatsschutz, heute erfolgreicher Autor: Dieter Aurass

Foto: privat

degang einfließen wird. Es geht dabei um eine deutsch-deutsche Geschichte kurz vor der Wiedervereinigung, um die Zusammenarbeit west- und ostdeutscher Kriminalbeamter. In diesem Zusammenhang kann ich viele Erfahrungen einbringen, da ich einige Jahre im Bereich Staatsschutz gearbeitet habe, oft in der ehemaligen DDR und mit vielen früheren Stasmitarbeitern gesprochen habe, gegen die damals von unserer Seite aus ermittelt wurde.

**Woher kommen denn die Ideen für Ihre Romane?**

Das ist ganz unterschiedlich. In der Regel ist es zu Beginn meist nur der Gedanke, dass ein Thema interessant sein könnte. Oft werden solche Anstöße von außen an mich herangetragen. Ich habe beispielsweise eine Sendung über eine Herztransplantation gesehen und mich dabei gefragt: Was wäre, wenn du selbst von so etwas betroffen wärest? Würdest du nicht wissen wollen, wer der Spender ist? Aus dieser Überlegung hat sich dann die Idee für „Transplantierter Tod“ entsponnen.

**Und was lieferte den Anstoß zu Ihrem aktuellen Werk?**

Eine Internetrecherche. Ich wollte gern einen historischen Roman schreiben und bin irgendwann auf den Begriff Rheinlandbastard gestoßen, der mir nicht bekannt war. Daraus hat sich wiederum ein persönliches Interesse entwickelt, ich habe weiter recherchiert und wurde dabei auf die Zeit um das Jahr 1924 aufmerksam, in der der Roman verortet ist. Die damalige Situation in der Weimarer Republik hat sich nicht so sehr von der heutigen unterschieden – das hat mich fasziniert. Auch in dieser Zeit gab es ein kompliziertes Parteienkonstrukt, das sich oft selbst gelähmt hat, es gab einen weitverbreiteten Fremdenhass, zudem kam mit der NSDAP eine rechte Partei auf. Ich wollte den Leuten in dem Buch daher einerseits die Geschichte näherbringen, andererseits aber auch eine Lanze brechen für mehr Offenheit und Verständnis – gerade für Andersdenkende.

**In Ihren Büchern findet man stets einen lokalen Bezug. Welche Rolle**

**spielt dieser Aspekt für Sie?**

Ich möchte eigentlich keine Lokalkrimis schreiben. Ich finde es zwar durchaus reizvoll, dass man in die Geschichten Lokalkolorit mit einfließen lässt, das soll jedoch nicht der Schwerpunkt sein. Aber irgendwo muss die Handlung eben spielen, und da wähle ich bevorzugt Orte aus, in denen ich mich zumindest halbwegs auskenne. Das macht das Schreiben letztlich auch einfacher, da ich nicht so viel recherchieren muss. Ich könnte natürlich auch einen Thriller schreiben, der in New York spielt, aber da ich die Stadt nicht gut kenne, müsste ich zunächst unheimlich viel recherchieren oder im Idealfall selbst dort hinfahren. Ein kleiner Autor wie ich kann sich das im Normalfall gar nicht leisten.

**Könnten Sie sich denn vorstellen, das Genre Krimi eines Tages zu verlassen und sich in einem anderen Feld zu versuchen?**

Ich habe zu meinem Erschrecken feststellen müssen, dass es mir schwerfällt, andere Genres zu bedienen. Ich habe mal versucht, eine

Liebesgeschichte zu schreiben und bin kläglich gescheitert. Das ist eben nicht mein Metier. Was ich hingegen gern mal schreiben würde, wäre ein Science-Fiction-Roman, weil ich auch ein großer Fan dieses Genres bin. Das, glaube ich, würde mir schon wieder eher liegen. Darüber hinaus habe ich auch einen Wissenschaftsroman geschrieben, der voraussichtlich nächstes Jahr erscheinen wird. Da nun geht es um Elektromobilität. Grundsätzlich denke ich jedoch, dass man immer nur über das schreiben sollte, was man kennt und wovon man Ahnung hat.

**Eine gewisse Experimentierfreude scheint aber durchaus vorhanden.**

Ich würde schlichtweg sagen, dass ich mein richtiges literarisches Zuhause noch nicht gefunden habe. Ich liebe die Diversität, probiere gern alles mal aus. Ein großes Vorbild von mir ist Frank Schätzing. Wenn ich sehe, dass auch er ganz unterschiedliche Themen bedient hat – vom Kölnkrimi bis zum Science-Fiction-Thriller –, warum soll ich das dann nicht auch machen? Schließlich bewundere ich Schätzing gerade dafür, dass er nicht nur in einem Genre gefangen ist.

**An Ideen oder begonnenen Werken mangelt es Ihnen ja offenbar nicht. Wie man hört, gibt es aber auch bereits einen weiteren fertigen Roman.**

Das ist richtig. Das Buch wird voraussichtlich Ende Februar 2020 unter dem Titel „Jeden dritten Tag“ erscheinen. Es handelt von einem psychopathischen Mörder, der Koblenz in Angst und Schrecken versetzt und jeden dritten Tag einen scheinbar wahllosen Mord begeht. In dem Buch beleuchte ich vor allem den psychologischen Aspekt. Mich interessierte, wie solche Menschen funktionieren.

**Von 2016 bis 2019 haben Sie zehn Bücher veröffentlicht. Geht es nun in diesem Takt weiter, oder lassen Sie es künftig etwas ruhiger angehen?**

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich irgendwann genug vom Schreiben habe, aber ich werde sicherlich nicht mehr so viel veröffentlichen, denn je weiter ich komme, desto sorgfältiger möchte ich arbeiten. Mein Anspruch für die Zukunft ist, dass ich noch intensiver recherchiere und mir mehr Zeit mit den Büchern lasse. Wenn ich zwei Romane pro Jahr veröffentlichen kann, bin ich sehr zufrieden.

Das Gespräch führte  
Stefan Schalles

Dieter Aurass: „Rheinlandbastard“, Heyne Verlag, 272 Seiten, 9,99 Euro

